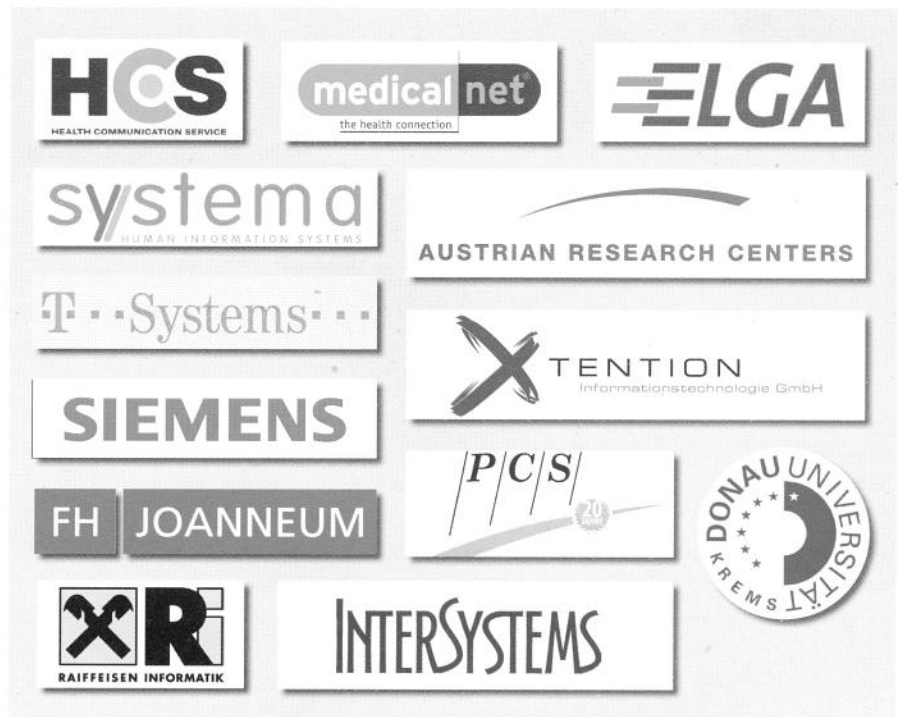


**Lechleitner:** Die ELGA wäre sicher ein Beitrag dazu, dass auf relevante medizinische Daten einer Person in Bezug auf Diagnosen und bisher erfolgte Therapien viel leichter und schneller zugegriffen werden könnte.

Die Hoffnung ist auch, dass sich so die Kommunikation zwischen Krankenhäusern untereinander und mit niedergelassenen Haus- und Fachärzten vereinfacht und verbessert. Wichtig erscheint nicht nur der TILAK, dass dabei ein möglichst hohes Maß an Selbstbestimmung des Patienten gegeben sein muss, wer auf welche Daten einer elektronischen Gesundheitsakte zugreifen darf. Das Übergeben und Stecken der E-Card könnte in gewisser Hinsicht eine Einverständniserklärung darstellen. Vorher muss allerdings geklärt sein, worauf dann konkret der Zugriff möglich ist.

Weiters ist uns sehr wichtig, dass möglichst wenige Daten zentral zusammengeführt werden. Das Sammeln und Archivieren der jeweiligen Daten muss Aufgabe der jeweiligen Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen bleiben, die Abfrage erfolgt über Netzwerke mit regionalen und zentralen Indexstrukturen.



**ÖKZ:** Wie geht es Ihnen damit, dass der weitere ELGA-Prozess momentan auf Eis liegt?

**Lechleitner:** Das ist bedauerlich. Allerdings werden wir in Tirol auf jeden Fall den Aufbau der nötigen Strukturen für die Sammlung,

Archivierung und Vernetzung der Patientendaten fortführen. Die Elektronische Gesundheitsakte ist, wie gesagt, ein wichtiges regionales Thema. So etwas darf nicht nur von Entscheidungen auf Bundesebene abhängen. ::

## Expertenkommentar



# Die Zukunft hat schon begonnen

## Das Gesundheitswesen im Umbruch.

Gesundheit ist ein hohes Gut und in der österreichischen Bevölkerung wächst die Überzeugung, dass jeder seinen Beitrag für die eigene Gesundheit leisten kann. In einer Studie von GfK Austria geben 97 % der Befragten an, dass sie für ihren eigenen Gesundheitszustand mitverantwortlich sind. Ein zentraler Schlüssel, um die Gesundheit positiv beeinflussen zu können, besteht laut 85 % der Österreicher darin, durch bessere Informationen mehr Möglichkeiten zur aktiven Mitbestimmung ihres Gesundheitszustandes zu haben. **Genau dort muss E-Health ansetzen – am Patienten.**

Wir als HCS hatten bereits 1999 die ersten Ideen zu einer Integration des Patienten in den medizinischen Kommunikationsfluss. Seit damals beschäftigen wir uns intensiv mit diesem Thema und können auf entsprechende Erfahrungen und Entwicklungen zurückblicken. Dieser Lernprozess war wesentlich, um gemeinsam mit unseren Partnern das größte patientenzentrierte E-Health Projekt in Österreich umzusetzen.

**Über 500.000 Patienten verfügen bis Ende 2008 über eine persönliche Befundakte.** Ein wesentlicher Faktor ist, dass der Patient seine Daten freiwillig sammelt und ihm die Möglichkeit gegeben wird, seinen Akt temporär für Dritte freizugeben. Jeder Zugriff auf seine Daten ist protokolliert. Auf Wunsch des Patienten ist auch die automatisierte Datensammlung durchführbar. **Nicht alle Daten elektronisch verfügbar?** Im österreichischen Gesundheitswesen ist in den letzten Jahren eine Vielzahl an medizinischen Dienstleistern dazu übergegangen, Befund- und Bilddaten elektronisch bereitzustellen. Für vorhandene Papierdokumente hat der Patient die Möglichkeit, diese manuell in seinen Akt hochzuladen und zu speichern.

Den abschließenden Impuls zur umfassenden Digitalisierung im Gesundheitswesen gibt das GtelG, das per 01.01.2009 den Faxbefund nicht mehr zulässt. ::

**Romana Thiel, Sales Manager HCS  
Health Communication Service GMBH**